



Jeder Mensch
braucht Hilfe.
Irgendwann.

Jahresbericht 2024
Diakonische Bezirksstellen in Stadt- und Landkreis Heilbronn
Grunddienst der evangelischen Kirche

4

2

0

2





Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.

Inhaltsverzeichnis

4 Vorwort: Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.

5 Sieben Geschichten aus der diakonischen Arbeit

8 Diakonischer Sozialbericht für den Stadt- und Landkreis Heilbronn

9 Jahresstatistik 2024 für den diakonischen Grunddienst

12 Kontaktdaten der Bezirksstellen

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt: DIAKONIE Heilbronn
Fotos/Grafiken: Adobe Stock, Diakonie, Redemann
Gestaltung & Druck: Redemann Media GmbH
Auflage: 500 Stück im Juni 2025
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Recyclingpapier



„Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.“

Jahresmotto der Diakonie

Liebe Leserin, lieber Leser,

können Sie sich noch an die Joghurt-Werbung erinnern, die endete mit den Worten: „Einmal kriegen wir euch alle“? Was martialisch klingt, war ganz freundlich gemeint, weil der Joghurt ja so lecker schmeckt.

Nein, mit der Diakonie hat dieses Motto erst einmal nichts zu tun: Wir müssen niemanden einfangen. Wir freuen uns, wenn Menschen unsere Gäste sind, wenn Menschen unsere Angebote wahrnehmen, von der Tafel bis hin zu den Beratungsstellen. Wir haben offene Häuser. Wer eintritt, ist willkommen. Wer nicht eintreten möchte, braucht das nicht. Der Grund, warum Menschen zu uns kommen, „schmeckt nicht immer lecker“, ist oft unangenehm, hat mit finanziellen Problemen oder mit Lebenskrisen zu tun. Umso mehr bemühen wir uns, Menschen zu stärken, ihnen neue Lebensperspektiven aufzuzeigen oder auch konkret und materiell zu helfen.

Aber eines stimmt: Hilfebedarf kann alle treffen. Kaum ein Mensch ist davor gefeit, wenigstens einmal im Leben die Hilfe und Unterstützung anderer Menschen zu benötigen. Als hilfloses Wesen kommt der Mensch auf die Welt,

oft endet sein Leben als hilfebedürftiger Mensch. Und dazwischen gibt es unendlich viele Situationen, bei denen es gut ist, einen anderen Menschen an seiner Seite zu haben – oder eine starke Organisation wie die Diakonie, die sich auskennt im Sozialrecht, die Lobby sein kann für Menschen und Gruppen, die keine Lobby haben, und die auch materielle Ressourcen zur Hilfestellung hat. Wir in der Diakonie helfen *in Gottes Namen*, weil wir uns so zu unseren Mitmenschen verhalten, wie Jesus es uns vorgelebt hat. Denn das Jahresmotto der Diakonie stimmt: Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.

Wir sind froh, dass nicht alle zu uns zu kommen brauchen. Aber für die, die kommen, halten wir in der Regel ein Angebot bereit oder können sagen, wo die passende Unterstützung angeboten wird. Beispiele dafür haben wir in Form von kleinen Geschichten für Sie aufbereitet. Und am Ende dieses Jahresberichtes steht, wie immer, der Statistikteil.

Es wünschen viele Freude beim Lesen
*Karl Friedrich Bretz und die Teams in den Diakonischen
Bezirksstellen und dem Kreisdiakonieverband*

Mut zur Hilfe – wenn Beratung neue Wege öffnet

André Sommer

„Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.“ – Volle Zustimmung, oder? Das Jahresmotto der Diakonie spricht eine Tatsache an, der vermutlich kaum jemand widerspricht. Der Mensch ist seiner Natur und seinem Wesen nach verletzlich und hilfebedürftig. Ganz deutlich wird uns dies, wenn wir uns Menschen am Anfang und am Ende des Lebens vor Augen führen. Zutiefst hilfebedürftig. Wir alle.

Trotzdem: Auf Hilfe angewiesen zu sein, ist für die meisten Menschen ein schrecklicher Gedanke. Lieber „selbst klar kommen“, unabhängig sein, stark sein – auch wenn es mal dünn wird. Fast könnte man von einem gesellschaftlichen Ideal sprechen, wenn man durchs Leben kommt, ohne jemandem zur Last zu fallen. Aber ist das wirklich erstrebenswert – für den Einzelnen, für die Gesellschaft?

Auch in unseren diakonischen Bezirksstellen ist zu spüren, wie schwer es Menschen fällt, Hilfe zu suchen. Hier will ich von der Begegnung mit dem alleinstehenden Rentner Klaus W. berichten, bei dem es doch einige Zeit brauchte, bis er tatsächlich das erste Mal die Türschwelle der Diakonischen Bezirksstelle Neuenstadt überschritten hat. Seine Gedanken kreisten um die Dinge in seinem Leben, die schwer waren und ihn drückten: seine wegen Eigenbedarf gekündigte Mietwohnung, seine Erkrankungen, sein nicht vorhandenes Geld, um aus der Lage herauszukommen. Mehrfach hat ihn eine Mitarbeiterin des Diakonie-Pflegedienstes angesprochen und ermutigt, sich Hilfe zu suchen. Es hat ihn viel Überwindung gekostet und zwei verschobene Termine, bis es zum Erstgespräch in der Beratungsstelle kam.

Inzwischen sind Monate vergangen, und die Situation von Klaus W. hat sich stabilisiert. Mit seinem Vermieter wurde ausgehandelt, dass er bleiben kann, bis er eine neue Wohnung gefunden hat. Der Antrag auf Wohngeld zur Aufstockung seiner knappen Rente ist gestellt. Das Sich-Mitteilen-Können und Gehör-Finden in der Diakonischen Bezirksstelle tun ihm gut.

Inzwischen kommt Klaus W. in unregelmäßigen Abständen, aber doch immer wieder in die Beratungsstelle. Mal für eine kurze Rücksprache, mal einfach nur, um ein freundliches Wort zu wechseln. Manchmal bringt er ein Schreiben mit, das er nicht ganz versteht, oder er möchte wissen, wie es mit seinem Antrag weitergeht. Er hat gelernt, dass er nicht alles alleine tragen muss – und dass es in Ordnung ist, um Hilfe zu bitten.

Neulich sagte er beim Hinausgehen fast beiläufig: „Gut, dass ich damals doch gekommen bin.“ Ein kleiner Satz, der zeigt, was es bedeuten kann, Unterstützung anzunehmen. Denn manchmal ist Hilfe nicht nur eine Lösung für akute Not – sondern auch ein Schritt in Richtung Zuversicht und neue Perspektiven.

„Unsere diakonischen Bezirksstellen sind wichtige Anlaufstellen für Menschen, die Unterstützung brauchen – auch wenn sie vielleicht noch gar nicht genau wissen, welche Hilfe für sie gerade passend ist. So wie ein Hausarzt im Gesundheitswesen die erste Anlaufstelle für gesundheitliche Fragen ist, stehen wir mit unserer Beratung für soziale und persönliche Anliegen zur Verfügung. Wir klären gemeinsam den Bedarf und



helfen weiter – sei es durch direkte Unterstützung oder durch gezielte Weitervermittlung.

Oft ist es nicht leicht, Hilfe anzunehmen. Doch gerade weil unsere Stellen im gesamten Heilbronner Land präsent sind, auch mit Außenstellen, erleichtert das Vielen den Zugang zu Unterstützung. Zudem erleben wir immer wieder, dass Menschen durch Angehörige, Nachbarn oder Institutionen auf uns aufmerksam gemacht werden – und manchmal sogar zu den Beratungen begleitet werden. Diese Brücken helfen, dass Unterstützung nicht nur angeboten, sondern auch wirklich angenommen wird.

*André Sommer
Neuenstadt*

Alles bleibt an mir hängen!?

Jörg Beurer

Kennen Sie das Gefühl: „Alle ziehen, alles zieht an mir. - Was denn noch alles? Wo bleibe denn ich dabei?“

Frau Müller geht es so. Müllers haben 2 Kinder. Herr Müller ist beruflich sehr gefordert und oft nicht zu Hause. Das lässt sich an dieser Arbeitsstelle auch nicht ändern. Frau Müller arbeitet in Teilzeit, um den Kontakt zum Beruf nicht ganz zu verlieren, nicht irgendwann „ganz draußen“ zu sein. Die Erziehung der Kinder braucht viel Kraft und Nerven. Besonders die Beziehung zur Tochter ist belastet. Oft geht es sehr konfliktreich mit Weigerungen, Streit, manchmal

lautstark zu. Frau Müller hat zeitweise Versagensängste, fühlt sich immer wieder als schlechte Mutter und denkt manchmal, dass das alles nur an ihr liegt. Dass nur sie eben nicht geeignet, belastbar und fähig genug sei.

Sie hat mit ihrem Arzt darüber gesprochen. Der hat ihr eine Mutter-Kind-Kur vorgeschlagen. Wie geht so etwas? Was muss man tun? Wie findet man ein geeignetes Kurhaus? Was bringt das für ein paar Wochen? Wie hilft das langfristig? Gibt es so etwas wie Kurnachsorge oder andere Angebote? ...

Wir beraten und unterstützen bei allen Fragen rund um Mütter-(Väter-) Kind-Kuren. Zusätzlich bieten wir einmal jährlich eine Frauen-Gesundheitsgruppe, in der Frauen fachlich begleitet im Austausch miteinander sind. Sie bekommen Impulse und suchen in Gesprächen Wege, wie sie ihrem Alltag mehr Boden unter die Füße und mehr Raum für die eigenen Bedürfnisse bekommen können.

Frau Müller hat sich auf den Weg gemacht. Das hat nochmals Kraft gekostet. Aber sie ist froh, den Weg gegangen zu sein. Vieles war ihr unmittelbar hilfreich und wertvoll. Sie findet, es hat sich gelohnt und sie will an einzelnen Themen weiter dranbleiben.

„In vielen Familien und als Allein-erziehende kommen Menschen in Lebenssituationen, in denen sie nicht mehr zu Rande kommen, es ihnen zu viel wird. Insbesondere Frauen tragen heute immer noch einen hohen Anteil der „Care-Aufgaben“ in einer Familie.“



Jörg Beurer

*Dienststellenleitung Weinsberg
Foto: © Gottfried Stoppel*

Ein guter Start ins Leben – mit Unterstützung durch die Schwangerenberatung

Laura Rumig

Frau T. sitzt in meiner Beratung uns verzieht sorgenvoll das Gesicht, während sie gedankenverloren über ihren Bauch streicht. Vor zwölf Jahren ist sie aus der Türkei nach Deutschland gekommen, um hier als Pädagogin im Kindergarten zu arbeiten. Ihr befristeter Vertrag läuft diesen Monat aus und er wird nicht verlängert.

Viele Fragen und Sorgen gehen ihr durch den Kopf. Welche Unterstützung kann sie bekommen? Wo gibt es finanzielle Hilfen? Wie kann sie die Babyerstaussstattung bezahlen? Auch ihre Wohnung ist nach der Geburt zu klein, um dort mit drei Personen zu leben. Ein Umzug kostet viel Geld und sie weiß nicht, wie sie das finanziell schaffen sollen.

Ich bin auf ihre Fragen vorbereitet und höre doch ganz genau hin, warum sie hier ist. Gerne fasse ich ihre Anliegen nochmals zusammen und biete dann praktische Lösungen an. Gemeinsam stellen wir den Antrag auf Babyerstaussstattung bei der Bundesstiftung in Stuttgart und sprechen über das Angebot der Frühen Hilfen und der Hebammensprechstunde bei uns im Haus sowie über staatliche Hilfen nach der Geburt.

Ein paar Wochen später kommt das Paar gemeinsam wieder - die Bewilligung für die Babyerstaussstattung liegt vor und sie haben eine neue Wohnung gefunden. So kommt es, dass ich auch noch einen Umzugsantrag bei der Bundesstiftung stellen kann. Die Bewilligung kommt

kurz vor dem Umzug, so dass das Paar die Kautions sofort bezahlen kann.

Die junge Familie nimmt gern das Angebot der Hebammensprechstunde an und kommt außerdem noch zweimal zu mir, um Hilfe bei der Beantragung von Kindergeld und Kinderzuschlag sowie Elterngeld zu erhalten.

Ihre Sorgen sind gelöst, die Fragen beantwortet und sie haben auch eine Unterstützung durch eine Hebamme erhalten, mit der sie nicht gerechnet hätten. Frau T. fühlt sich bei der Hebammensprechstunde gut aufgehoben und kann Fragen bezüglich der Schwangerschaft, der Geburt und der Versorgung eines Säuglings stellen.

Mit der finanziellen Unterstützung für die Babyerstaussstattung und den Umzug in eine größere Wohnung ist dem Paar eine große Last genommen. Durch die Versorgung des Babys in der Elternzeit kann die Frau nicht mehr zum Einkommen beitragen. Die Beantragung von Elterngeld und Kindergeld sowie Kinderzuschlag entlastet das Paar finanziell. Ohne die Schwangerenberatung hätte das Paar nicht alle Möglichkeiten der Unterstützung erfahren und beantragt. Die Frau fühlt sich bei der Hebammensprechstunde gut aufgehoben und kann Fragen bezüglich der Schwangerschaft, Geburt und Versorgung eines Säuglings stellen.

„Unsere Beratung hilft Müttern und Vätern sich auf das kleine Wunder im Bauch zu freuen, weil wir uns gemeinsam um die Sorgen kümmern, die belasten.“



Laura Rumig
Beratungsteam Familie

Von Afghanistan nach Deutschland

Jochen Bach

Jedes Mal, wenn ich die Klientin sehe, muss ich an das bekannte Portraitfoto eines afghanischen Mädchens mit lockerem Kopftuch und strahlend grünen Augen denken. Einerseits unsicher und andererseits mutig schaut dieses Mädchen in die Kamera.

Und genau diesen Eindruck hatte ich von einer Frau aus Afghanistan, als sie vor Jahren zum ersten Mal in die Sozialberatung kam.

Aufgewachsen ist sie wie so viele Mädchen in Afghanistan: ohne Schulbildung, jung verheiratet an einen viel älteren Mann.

Nachdem ihm die Flucht aus Afghanistan schon früher gelungen war, hat sie sich mit der kleinen Tochter per Auto und Bus und zu Fuß auf den Weg über die Türkei und Griechenland zu ihrem Mann nach Deutschland gemacht. Wenn sie von ihrer Flucht erzählt, dann immer wieder auch davon, wie ihre

Tochter unterwegs einen Schuh verloren hat und nur mit einem Schuh weiter gehen oder weiter getragen werden musste. Und voll Dankbarkeit erzählt sie dann von einer unbekannteren Frau irgendwo in Griechenland, die das gesehen hat. Diese lief schnell in ihr Haus und kam mit einem Paar Kinderschuhen zurück, die sie ihr in die Hand drückte.

Der Ehemann ist seit seiner Kindheit schwerbehindert und mittlerweile nach mehreren weiteren schweren Erkrankungen erwerbsunfähig.

Diese familiäre Situation war für die Frau zum einen die Pflicht, sich um alles zu kümmern und zum anderen ihre Chance, aus dem Schatten zu treten. Sie spricht – als

Analphabetin in ihrer Muttersprache! – so gut deutsch, dass sie die Familie nach außen hin vertreten kann, sie ist berufstätig (leider immer nur in Zeitarbeitsfirmen) und begleitet als Dolmetscherin afghanische Frauen zum Arzt.

Vor einigen Jahren hat sie sogar, nachdem sie eisern dafür gespart hat, den deutschen Führerschein gemacht und fährt jetzt ein altes, klappriges Auto.

„Ohne die Sozial- und Migrationsberatung der Diakonie hätte diese erfolgreiche Integrationsgeschichte, verbunden mit einem Quäntchen persönlichem Glück, vielleicht nicht stattfinden können.“



Jochen Bach
Sinsheim/Eppingen

Eine Pandemie – eine Verkäuferin und die Diakonie

Diakon Rainer Bauer

Meine Enkelin, die fünfjährige Nele, durfte im Frühling 2021 nicht auf „ihren“ Spielplatz, weil die Corona-Pandemie und der Lockdown dies verhinderten. Für viele Menschen waren diese Zeiten prägend und zeigen, wie stark das öffentliche Leben und die sozialen Interaktionen eingeschränkt waren. Fünf Jahre nach dem Ausbruch des Virus ist die Situation nach wie vor komplex. Auch wenn Impfstoffe einen großen Fortschritt im Kampf gegen COVID-19 darstellen, bleibt das Virus präsent und hat viele Menschen nachhaltig betroffen.

Frau K. leidet bis heute unter dem sogenannten Post-Covid-Syndrom. Von den 200 Symptomen der Krankheit hatte sie drei: Erschöpfung, Atemnot und neurokognitive Störungen. Diese Symptome führten dazu, dass Frau K. nicht mehr arbeitsfähig war. Nach 72 Wochen im Krankengeldbezug versuchte sie, wieder voll zu arbeiten. Das gelang ihr jedoch nicht. Sie musste ihr Arbeitspensum auf das Maß reduzieren, welches ihr Körper verkraftete. Durch das reduzierte Einkommen entstanden Schulden, die sie nicht mehr zurückzahlen konnte.

In ihrer Verzweiflung suchte sie unsere Diakonischen Bezirksstelle auf. Wir stellten einen Antrag bei einer Sozialstiftung, um die Mietschulden zu tilgen. Dadurch konnte auch die fristlose Kündigung der Wohnung rückgängig gemacht werden. Mithilfe der Schuldnerberatung konnte eine drohende Privatinsolvenz durch außergerichtliche Vergleiche abgewendet werden. Frau K. brauchte Hilfe. Nicht irgendwann, sondern zeitnah. Und die bekam sie auch.

Nele ist mittlerweile 9 Jahre alt und bolzt liebend gerne mit den Mädels und den Jungs ihrer Clique auf dem Fußballplatz. Die Coronazeit hat sie vermutlich vergessen.

Hoffentlich trifft sie in ihrem weiteren Leben auch auf Menschen, die ihr im Falle eines Falles signalisieren: „Wir lassen dich nicht allein“.



„Für Christen gehört das, was sie am Sonntag feiern und wie sie unter der Woche handeln, zusammen: Kirche und Diakonie sind Zwillinge.“

Ulrich Lilie,

bis 2023 Präsident der Diakonie Deutschland

Hilfe, wenn die Rente nicht reicht

Michael Marek, Brackenheim

45 Jahre hat Frau S. gearbeitet. Dazu zwei Kinder großgezogen. Arbeit war ihr Leben. Sie war stolz, das alles geschafft zu haben. Ihr Mann kam bei einem Unfall ums Leben, als die jüngste Tochter gerade auf der Welt war. Das ist lange her. Nun sind die Kinder schon einige Zeit aus dem Haus. Oma ist Frau S. auch geworden. Das ist ihre große Freude. Aber ihre Wohnung ist in die Jahre gekommen. Vieles ist kaputt gegangen und hat ihre wenigen Ersparnisse aufgebraucht. Als Reinigungskraft verdient man nicht viel. Auch war sie immer mal krank und die Rente reicht nun vorne und hinten nicht mehr. „Alles ist teurer geworden.“, erzählt sie. „Jetzt habe ich sogar meinen Dauerauftrag für den Strom abstellen müssen. Drei Monate sind schon unbezahlt. Ich weiß einfach nicht mehr weiter.“ Als eine Nachbarin mitbekommen hat, wie es ihr geht, hat diese ihr empfohlen, in die Diakonische Bezirksstelle zu gehen und sich beraten zu lassen. Dort wurde der Rentenbescheid geprüft und festgestellt, dass sie Anspruch auf Wohngeld hat. Eigentlich schon sehr lange. Aber sie wollte nie zu einem Amt gehen. Zu sehr hat sie sich geschämt. Und ihren Kindern wollte sie einfach nichts sagen. So wird mit ihr zusammen ein Antrag auf Wohngeld gestellt. Das wird langfristig Frau S.'s Situation sehr verbessern. Für die Stromschulden gibt es auch eine Lösung: Aus Nothilfemitteln der Diakonischen Bezirksstelle werden diese beglichen. Frau S. konnte ihr Glück kaum fassen. Die Angst, den Strom zu verlieren, ins Bodenlose zu fallen, war riesengroß.

So wie Frau S. geht es vielen Menschen in unserer Zeit. Allein im Kirchenbezirk Brackenheim suchten 277 Familien und Personen in insgesamt 989 Beratungsgesprächen Hilfe dieser Art. Zudem besuchen 164 Familien regelmäßig eine der beiden Tafelausgabestellen in Brackenheim und Güglingen. Dazu kommen 789 Familien, die eine Kundenkarte für unsere Diakonieläden Hand-in-Hand in Schwaigern und den Diakonie Weltladen in Brackenheim haben und dort günstig Kleidung, Hausrat usw. einkaufen.

„Genauso wichtig wie die materielle Versorgung ist es, ein offenes Ohr für die Nöte und Anliegen der Menschen zu haben. Deshalb sind unsere ganzheitliche psychosoziale Beratung und unsere Hilfeangebote so wirksam.“



*Michael Marek
Brackenheim*

Alleine oder einsam?

Karen Thanhäuser

Jeden Morgen deckt Frau M. den Tisch für zwei; zwei Tassen zwei Teller, zweimal Besteck. Links saß ihr Mann, über vierzig Jahre lang. Seit seinem Tod vor drei Jahren ist der Stuhl leer geblieben, aber Frau M. bringt es nicht übers Herz, die alte Gewohnheit abzulegen. Die Tage sind still geworden. Die Stimme von Heinrich ist verstummt, für immer. Jetzt hört Frau M. nur das Ticken der Wanduhr und das Knacken der Heizkörper. Die Kinder wohnen weit weg,

die Nachbarn im Haus haben kaum mehr als ein freundliches Lächeln für sie. Doch dann war da das Klassentreffen, nach vielen Jahren einmal wieder. Nach langer Zeit traf sie ihre alte Freundin Käthe, die, ebenfalls Witwe, wieder nach Heilbronn gezogen war. Sie war so fröhlich, erzählte von ihrer Busreise nach Bad Hofgastein – mit der Diakonie. Ob sie nicht ebenfalls einmal mitkommen möchte?

Eine auf Seniorinnen und Senioren zugeschnittene Reise mit der Diakonie ist eine Gelegenheit, nach Partnerverlust wieder neue Kontakte zu knüpfen. Und es gibt noch weitere Angebote der Bildung, der Freizeitbeschäftigung, der Gesundheitsförderung, der Unterstützung durch ehrenamtliche Patinnen und Paten oder der Beratung in sozialrechtlichen Fragen. Die offene Seniorenarbeit der Diakonie hilft umfassend, denn Einsamkeit im Alter ist ein wachsendes Thema in unserer Gesellschaft.

Wichtig ist: Zwischen Einsamkeit und sozialer Isolation muss man einen Unterschied machen. Soziale Isolation ist objektiv messbar und nimmt in unserer Gesellschaft zu. Einsamkeit ist ein subjektives Erleben und nicht jede/jeder, der/die sozial isoliert ist, fühlt sich auch einsam.

Alte Menschen sind von sozialer Isolation (messbar) in besonderer Weise betroffen, weil Weggefährte*innen wegsterben, der Kontakt zu Familie und Freund*innen manchmal schwierig ist oder auch gar nicht mehr besteht. Des Weiteren fällt es älteren Menschen oft schwerer, sich aus der Isolation zu befreien, was zur Vereinsamung führen kann, da ihre Mobilität eingeschränkt ist oder da weitere körperliche Einschränkungen, wie zum Beispiel Verlust des Hörvermögens, die soziale Teilhabe erschweren. Auch das Feld der digitalen Kommunikation ist für manche älteren Menschen nur schwer nutzbar.

Neben den körperlichen Veränderungen gibt es psychische Veränderungen, die es älteren Menschen an Aufbruchsstimmung, Unternehmungslust, Pioniergeist, Lust auf Neues, sich neuen Gruppen und Menschen anzuschließen, fehlen lassen.

Diese natürlichen Prozesse werden sehr unterschiedlich erlebt daher ist nicht jeder alleinlebende Senior einsam und nicht jeder ältere Mensch, der sich einsam fühlt ist alleine. Wenn aber beides zusammenkommt, bieten wir mit den Angeboten der offenen Altenarbeit gerne die offene Tür zu neuen Kontakten und einem erfüllten Leben auch in hohem Alter.



„Unsere Angebote und Arbeit gibt älteren Menschen eine sinnvolle Tagesstruktur, die frei gewählt werden kann und professionell von uns begleitet wird. Wir sind immer offen für Wünsche und Ideen und agieren immer auf Augenhöhe. Unser Anspruch ist es zudem, dass der Weg zu uns für alle Menschen einfach und einladend ist.“

Karen Thanhäuser

Offene Senioren- und Stadtteilarbeit



„Laut statistischem Landesamt haben in wenigen Jahren 20 % der Menschen in Baden-Württemberg keinerlei Angehörige mehr!“

Karl Friedrich Bretz

Geschäftsführung KDV



Diakonischer Sozialbericht für den Stadt- und Landkreis Heilbronn

Seit einigen Jahren stehen am Ende dieses Jahresberichtes einige Kennzahlen, die aufzeigen sollen, in welchem Umfeld unsere diakonische Arbeit geschieht. Das Heilbronner Land zeichnet sich aus durch seine prosperierende Wirtschaft. Viele Menschen haben in den Städten und Gemeinden des Heilbronner Landes gute Beschäftigungschancen und erzielen im Landes- und erst recht im Bundesvergleich ein überdurchschnittliches Einkommen.

Doch inwiefern profitieren alle Menschen in unserer Region von diesen guten Lebensbedingungen? Die nachfolgenden Zahlen stellen dar, dass viele Menschen trotz des Wohlstandes in der Region auf staatliche Hilfeleistungen angewiesen sind. Sehr viele dieser Menschen leben auf dem Niveau der sogenannten staatlichen Mindestsicherungsleistungen (z. B. Bürgergeld, Grund-sicherung im Alter oder Asylbewerberleistungen). Diese Leistungen sichern zwar in gewissem Maß die Existenz der betroffenen Menschen ab, eine umfassende und gerechte Chance auf gesellschaftliche Teilhabe garantieren diese Leistungen aus Sicht der Diakonie jedoch nicht.

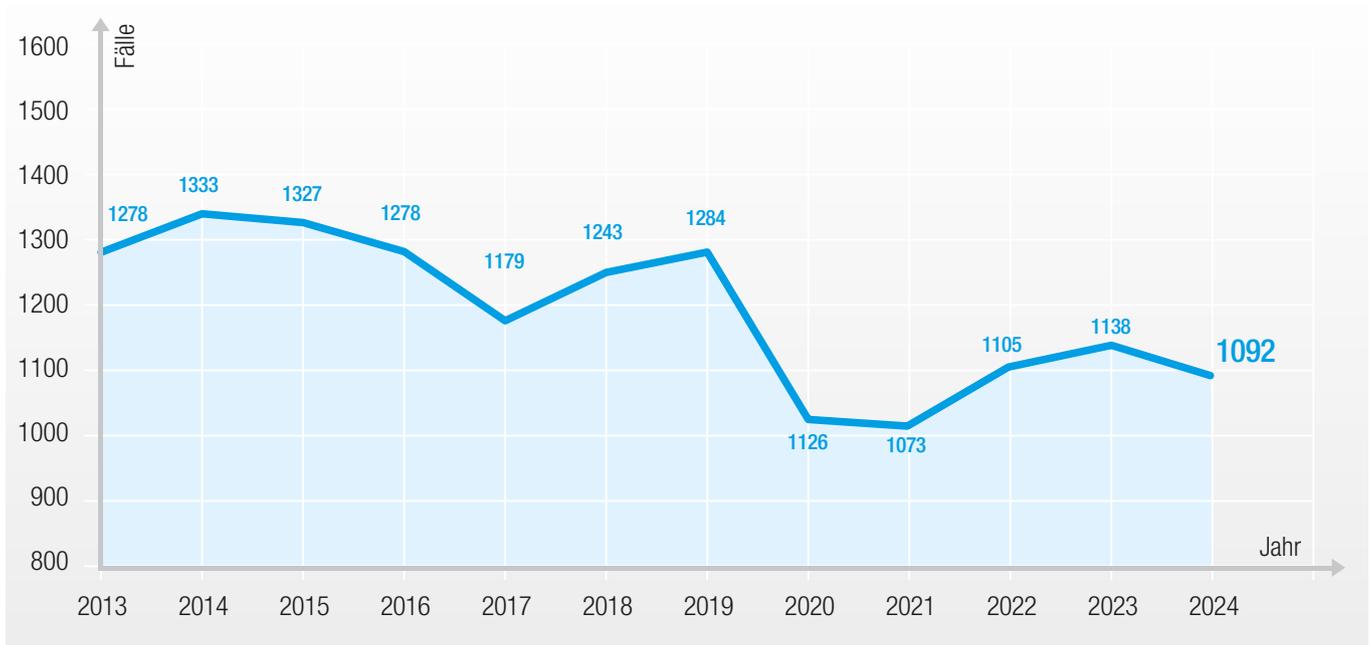
Wir möchten mit der Darstellung der Zahlen erreichen, dass die Menschen im Blickfeld der Öffentlichkeit bleiben und keine Anstrengung versäumt wird, gerechte Teilhabechancen für sie zu schaffen.



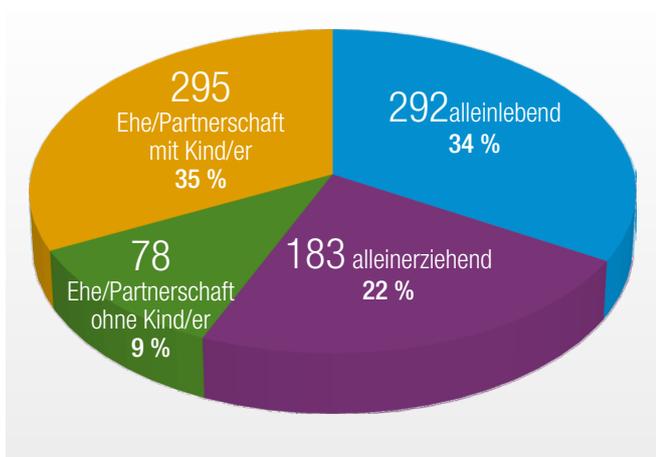
André Sommer
Diakonische Bezirksstelle
Neuenstadt

	Stadtkreis Heilbronn	Landkreis Heilbronn
Einwohnerzahl 31.12.2023	128.334	355.359
Personen in Bedarfs- gemeinschaften nach dem SGB II 31.12.2022	11.073	17.507
Personen im Bezug von Mindestsicherung nach dem SGB XII 31.12.2022	1.880	2.785
Asylbewerber- leistungen 31.12.2022	765	1.855
Empfänger von sozialen Mindest- sicherungsleistungen 31.12.2021	13.718 Das sind 10,69 % der Bevölkerung	22.147 Das sind 6,23 % der Bevölkerung
Reine Wohngeldhaushalte 31.12.2023	1.210	1.890
Kinderzuschlag 2023 (Zahlen der FamK aus BW wurden herunter gerechnet)	488 Haushalte	1.352 Haushalte
	1.261 Kinder	3.493 Kinder

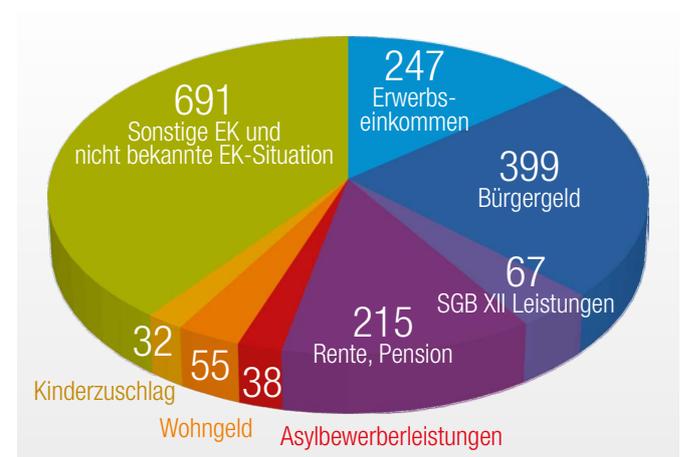
Fallzahlentwicklung der letzten Jahre



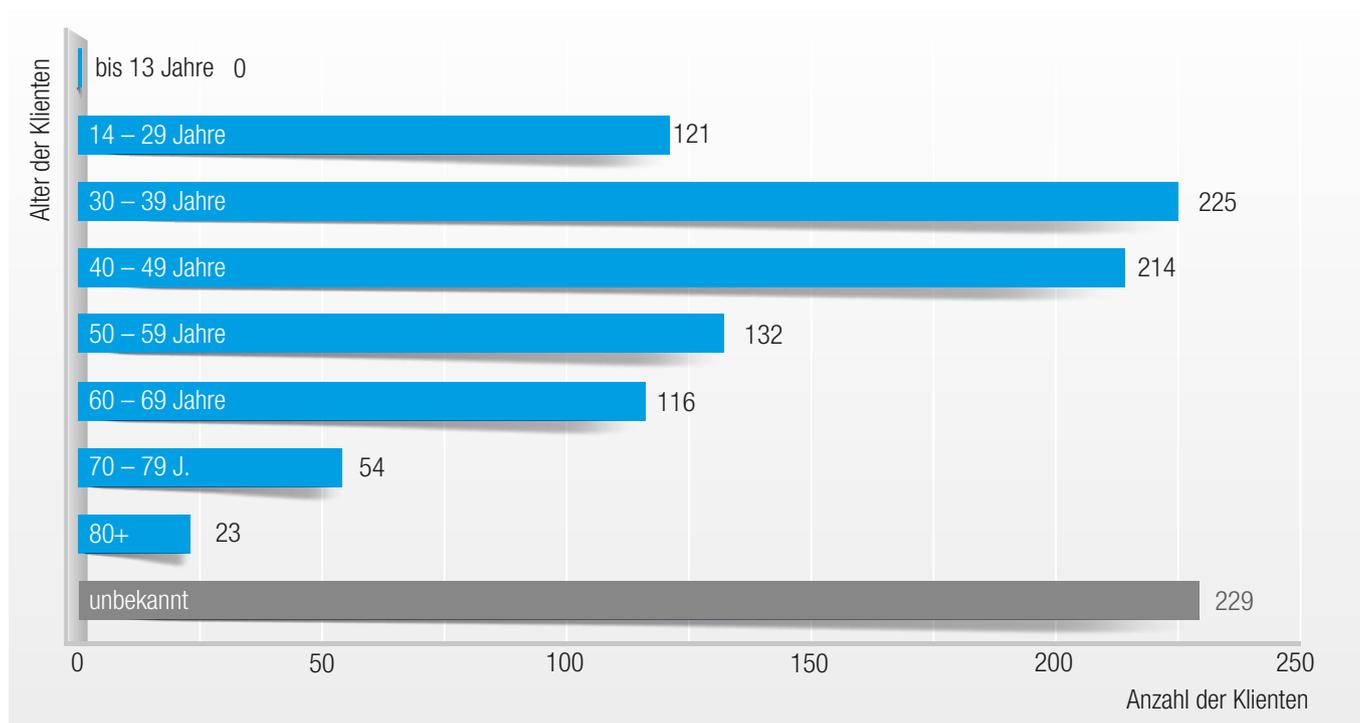
Lebensform der Klient*innen



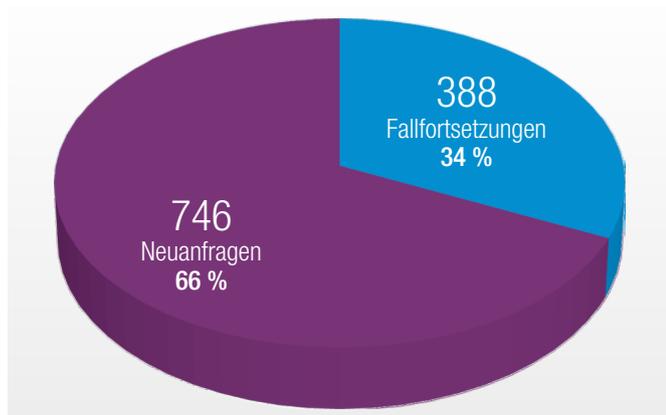
Einkommensquellen der Klient*innen



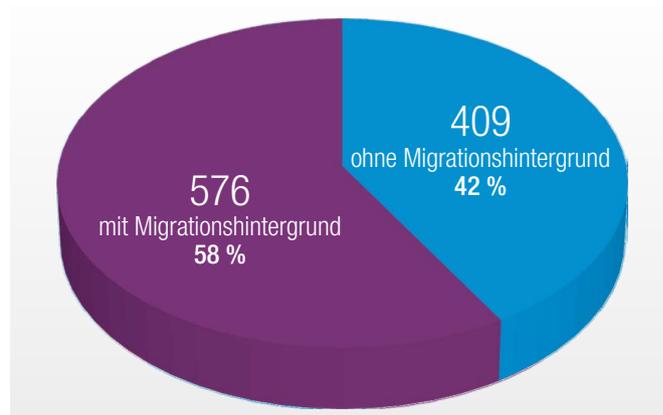
Altersstruktur der Klient*innen



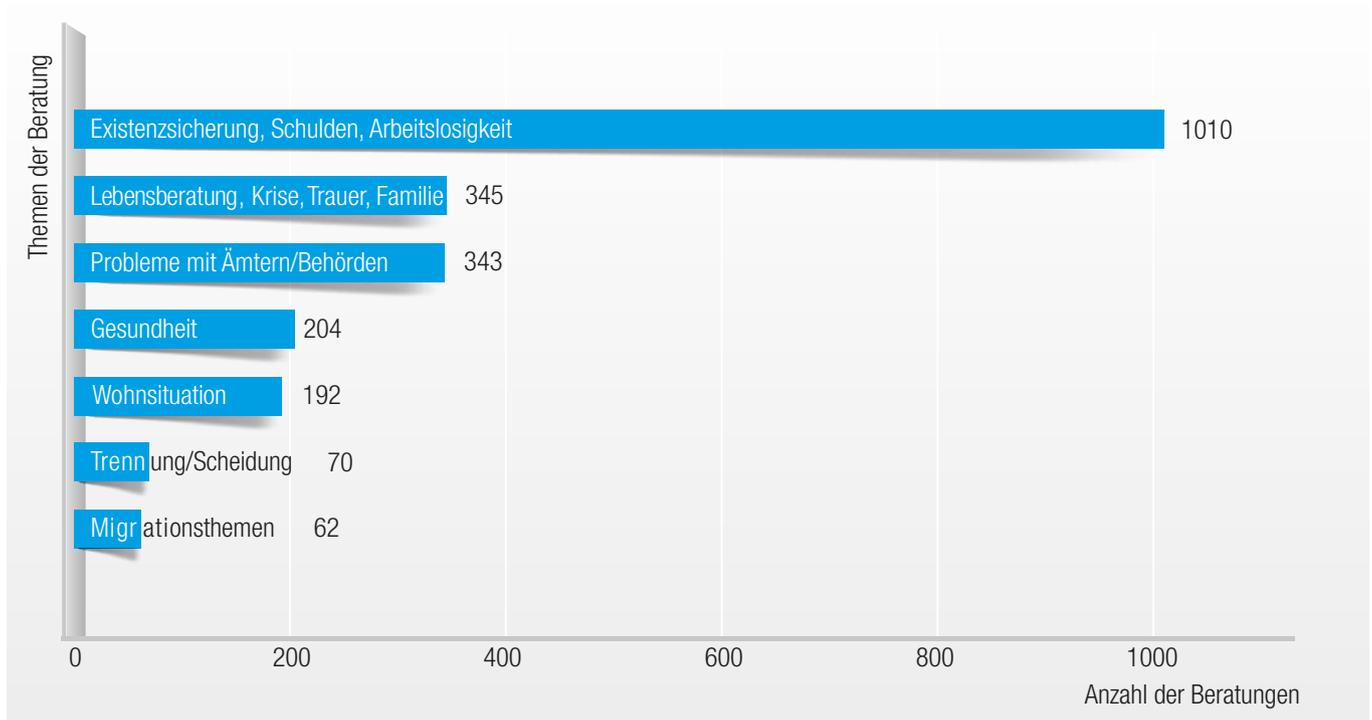
Neuanfragen und Fallfortsetzungen



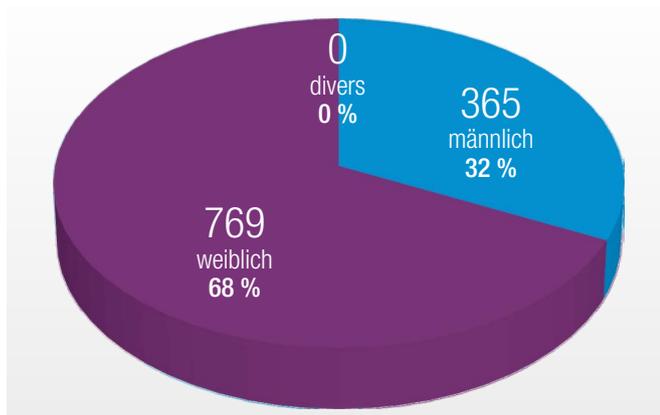
Migrationshintergrund der Klient*innen



Themen der Beratung



Geschlecht der Klient*innen



Kontakt Daten

Diakonische Bezirksstelle Brackenheim im Kreisdiakonieverband

Heilbronner Str. 1 (Eingang Schellinggasse), 74336 Brackenheim

Telefon: 07135/98840

E-Mail: info@diakonie-brackenheim.de

Für Menschen aus Brackenheim, Cleebronn, Güglingen, Massenbachhausen, Nordheim, Pfaffenhofen, Schwaigern, Kleingartach und Zaberfeld

Sprechzeiten:

- Mo – Fr: Termine nach Vereinbarung
- Außensprechstunde in Güglingen und Schwaigern: nach Vereinbarung

Kreisparkasse Heilbronn, IBAN: DE78 6205 0000 0005 7867 14, BIC: HEISDE66XXX

Diakonisches Werk im Rhein-Neckar-Kreis Beratungsstelle Eppingen

Kaiserstraße 14, 75031 Eppingen

Telefon: 07262/5041

E-Mail: eppingen@dw-rn.de

Für Menschen aus Bad Rappenau, Babstadt, Ehrstädt, Grombach, Heinsheim, Obergimpern, Treschklingen, Wollenberg, Siegelsbach, Eppingen, Adelshofen, Elsenz, Gemmingen, Stebbach, Ittlingen, Kirchart, Berwangen, Bockschaft, Mühlbach, Richen, Rohrbach a.G.

Sprechzeiten:

- Mo – Fr: Termine nach Vereinbarung
- Außensprechstunde Bad Rappenau: Termine nach telefonischer Vereinbarung

Sparkasse Kraichgau, IBAN: DE03 6635 0036 0021 0134 62, BIC: BRUSDE66XXX

Diakonisches Werk Heilbronn, Kreisdiakonieverband

Schellengasse 7–9, 74072 Heilbronn

Telefon: 07131/96440

E-Mail: info@diakonie-heilbronn.de

Für Menschen aus der Stadt Heilbronn, Bad Wimpfen, Bonfeld, Flein, Fürfeld, Ilsfeld, Lauffen, Leingarten, Neckarwestheim, Talheim, Untergruppenbach und Ober-/Untereisesheim

Sprechzeiten:

- Mo – Fr: Termine nach Vereinbarung
- Außensprechstunde Lauffen: Do 14-tägig nach tel. Vereinbarung

Kreisparkasse Heilbronn, IBAN: DE09 6205 0000 0000 1124 86, BIC: HEISDE66XXX

Diakonische Bezirksstelle Marbach

Bahnhofstraße 10, 71672 Marbach a. N.

Telefon: 07144/97375

E-Mail: info@diakonie-marbach.de

Für Menschen aus Abstatt, Auenstein und Beilstein.

Sprechzeiten:

- Mo 8.30 – 11.30 Uhr, Di 14.30 – 17.30 Uhr, Do 8.30 – 11.30 Uhr
- Außensprechstunde Beilstein: jeden vierten Dienstag nach Vereinbarung

KSK Ludwigsburg, IBAN: DE36 6045 0050 0003 0179 42, BIC: SOLADES1LGG

Diakonische Bezirksstelle Neuenstadt

Pfarrgasse 7, 74196 Neuenstadt

Telefon: 07139/7018

E-Mail: info@diakonie-neuenstadt.de

Für Menschen aus Bad Friedrichshall, Erlenbach, Gundelsheim, Hardthausen, Jagsthausen, Langenbrettach, Möckmühl, Neckarsulm, Neudenu, Neuenstadt, Oedheim, Offenau, Roigheim und Widdern

Sprechzeiten:

- Mo, Do 9.00 – 11.30 Uhr; außerhalb der offenen Sprechzeiten sind Terminabsprachen nötig
- Außensprechstunde Möckmühl: Termine Di. nachmittags nach Vereinbarung
- Außensprechstunde Bad Friedrichshall: Termine nach Vereinbarung

Kreisparkasse Heilbronn, IBAN: DE69 6205 0000 0010 9006 19, BIC: HEISDE66XXX

Diakonische Bezirksstelle Weinsberg

Wachturmstraße 3, 74189 Weinsberg

Telefon: 07134/17767

E-Mail: info@diakonie-weinsberg.de

Für Menschen aus Eberstadt, Ellhofen, Lehrensteinsfeld, Löwenstein, Obersulm, Untergruppenbach-Unterheinriet, Weinsberg und Wüstenrot

Sprechzeiten/Öffnungszeiten:

- Mo, Fr 9.00 – 11.00 Uhr oder Termine nach Vereinbarung

Kreisparkasse Heilbronn, IBAN: DE23 6205 0000 0013 6059 04, BIC: HEISDE66XXX